



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hochbau-Lexikon

Schönermark, Gustav

Berlin, [1904]

N.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67032)

Sein Vorläufer ist das *opus alexandrinum* gewesen, ein Mosaik aus regelmässigen Marmorstücken geometrisch gemustert, das hauptsächlich die Fußböden altchristlicher Kirchen bedeckt. Die Ausführung dieser Arten geschieht über einem groben Putze, dem das Muster aufgedrückt ist und über den ein feinerer Mörtel oder Kitt gebracht wird, damit die Mosaiksteinchen in ihn eingedrückt werden können. Jetzt setzt man die Stücke auch auf das Spiegelbild des Cartons auf, verbindet sie durch Papier, Mehl und Honig und drückt sie so mit der Rückseite in den Putz an Ort und Stelle. Dieser besteht aus Marmorstaub, Ziegelmehl und Kalk. Auch andere Verfahren sind gebräuchlich. Mosaikartige Zusammensetzungen finden sich ferner in Metall, Holz, Elfenbein, Fayence, glasierten Thonfliesen, Cementplatten usw., ohne daß die eigentlich musivische Wirkung erreicht wird. Noch weniger ist das der Fall da, wo die Oberfläche von Fliesen mit mosaikartigen Fugen versehen ist, was unwahr und abstoßend wirkt. Besondere Erwähnung verdient jedoch das aus Glasemail auf Thon bestehende ornamentale Mosaik der islamitischen Kunst; es setzt sich zusammen aus Einzelformen, die an sich ästhetischen Werth haben, ohne auf malerische Wirkung abzielen wie das Stiftmosaik, Abb. 2, 3 und 4.

Die **Moschee** ist der Sammelname für die Gotteshäuser der Mohammedaner, die gleich denen der Christen im Range verschieden sind. Im Allgemeinen bilden sie Hallen, deren Kuppeln und Thürmchen, Minarets, dem Aeußeren das Gepräge geben. Hinter den Moscheen befindet sich meist in einem Garten unter Cypressen das Grab des Gründers, während dem Vorhofe sich anreihen Räume für Unterrichts- und Bibliothekszwecke, Bauten zur Beherbergung Fremder, zur Bewirthung Armer, Bäder, Brunnen usw.

mozarabisch ist der Stil, welcher sich in Spanien durch den Einfluß von arabischen Arbeitern unter christlicher Herrschaft oder auch umgekehrt von Christen und Juden unter Arabern entwickelte, als die Araber die Herrschaft verloren hatten, und der bis zur Renaissance sich hielt. Er klingt an romanische und gothische Weise an, besonders in dem Baugedanken, während die Verzierung vornehmlich maurisch durchgebildet ist. Pisébau ist selten, der Backstein aber mit Sorgfalt behandelt. Kennzeichnend sind unter anderem abgetreppte Giebel. In Saragossa, Toledo und anderen Städten haben sich mehrgeschossige Wohnhäuser, Kirchen usw. erhalten.

Die **Multiprismen** sind Glasfliesen und prismatische Glasziegel für Oberlichte und Lichtschachtdeckungen, s. Luxferprismen unter verglasen.

Der **Mundstein**, Mundklinker, ist ein Ziegel, der dem Mundloche im Ofen nahe gestanden hat und daher klinkerhart gebrannt ist. Er kann seiner Verglasung wegen sich mit Mörtel nicht gut verbinden, dessen Wasser nicht wie bei porigen Steinen theilweise sogleich aufgesaugt wird, ist also zu eigentlichem Mauerwerke nicht tauglich, wohl aber zu Pflasterungen, Rinnen usw.

Das **Münster** ist die Kirche eines Klosters oder Stifts, also nicht eigentlich ein Dom, bei welchem ein Bischof mit einem Domstifte sich findet.

musivisch ist mosaikartig, z. B. musivische Arbeit, s. Mosaik.

Der **Mutterboden** ist eine der Bezeichnungen für Ackerboden, s. d.

Das **Mykothanon** bedeutet Schwammtod; es ist ein mehr oder weniger mit Erfolg angewandtes Mittel gegen den Hausschwamm, s. d.

N.

Der **Nabel** bezeichnet den oberen, den Schluß bildenden Theil eines Kuppelgewölbes, der auch, wie am Pantheon in Rom, eine Oberlichtöffnung bilden kann. Solche wird dann von einem Nabelringe aus Werksteinen eingefasst und oft verglast oder mit Laterne überbaut, wie an der St. Peterskirche in Rom.

Das **Nadelholz** ist das Holz aller Bäume, die Nadeln statt der Blätter tragen. Dazu gehören als hauptsächlich für das Bauwesen in Betracht kommend Fichte, Kiefer, Tanne, Lärche, Cypressen.

Nadelholz ist weich, läßt sich leicht spalten und ist dabei in der Faserrichtung zähe und elastisch, daher zu Balken und Brettern besonders geeignet.

Der **Nagel** ist ein cylindrischer oder kegelförmiger, prismatischer oder pyramidenförmiger, jedenfalls einerseits zugespitzter Körper, der zwei andere Körper durch Reibungswiderstand zusammenhalten soll. Letzterer entsteht durch das Eindringen des Nagels in die zu verbindenden Stücke, deren Fasern, z. B. die des Holzes, sich um die Nagelstärke verschieben, also dehnen, ohne zu zerreißen. Weit aus die meisten Nägel werden aus Eisen hergestellt und zwar hauptsächlich als geschmiedete oder aus Draht als Drahtstifte. Erstere haften besser, sind aber, besonders wenn sie einzeln durch Handarbeit, nicht fabrikmäßig durch Maschinen hergestellt werden, kostspieliger. Durch Nagelmaschinen stellt man gewalzte und aus Blechstreifen geschnittene Maschinennägel her. Die Drahtstifte, die glatter sind und deshalb schlechter haften, wenn sie nicht theilweise geraut werden, werden fast nur durch Maschinen aus hart gezogenem, ungeglühtem Drahte gemacht.

Von den schmiedeisernen Nägeln kommen in Packeten nach Gewicht und mit Angabe der etwaigen Stückzahl in den Handel und hier in Betracht:

1. die Schiffs-, Mühlen-, Sparrennägel mit vierkantigem Querschnitte und pyramidalem Kopfe, 12 bis 30 cm lang, 1 bis 2 cm dick.

2. Bodennägel, Bodenspieker für Dielung, rechteckig mit pyramidalen, flachen oder quer zum Schafte stehenden Köpfen, auch als Schlumper, Dücker, d. h. mit kleinem, dickem, leicht in das Holz zu versenkendem Kopfe, ausgebildet; es giebt extrastarke 11,5 cm lang, doppelte 10 cm lang und einfache 9 cm lang.

3. Lattnägel, wie die Bodennägel; ganze 8 cm, halbe 7 cm lang.

4. Brett-, Spund-, Dielen-, Verschlaggnägel, Schlumper, wie die vorigen; ganze 6,5 cm, halbe 5 cm lang.

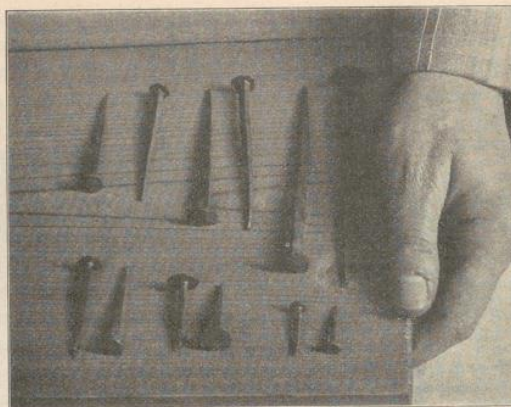


Abb. 1. Nagel, geschmiedet. Oben rechts extrastarker Bodennagel, daneben ein doppelter Bodennagel; daneben zwei ganze Lattnägel; oben links zwei halbe Lattnägel. Unten links zwei Spundnägel; daneben zwei Schiefernägel mit doppelt geschlagenem Kopfe; unten rechts zwei Rohrnägel.

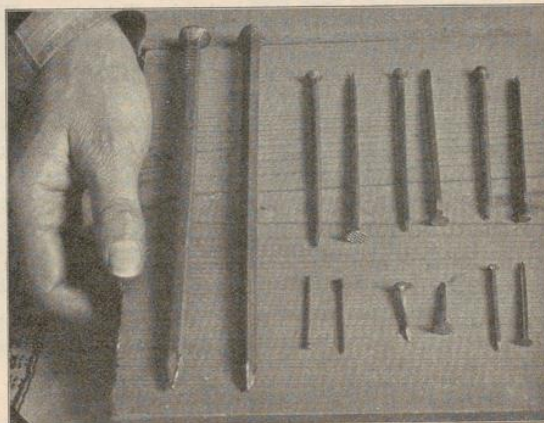


Abb. 2. Nagel, Drahtstifte. Links ein vierkantiger, daneben ein dreikantiger Baustift. Oben links zwei Schreinerstifte; daneben zwei vierkantige Wagnerstifte; oben rechts zwei ebensolche runde mit kleinem, dickem, versenkbarem Kopfe; unten links zwei Tischlerstifte mit versenkbarem Kopfe; daneben zwei Gurtstifte, oft auch als Rohrnägel verwendet; unten rechts zwei vierkantige Stifte mit Zahnung an zwei Kanten.

5. Schindel- oder Spannägeln, quadratisch mit Kopf aus flachgeschlagenem Ende, das sich beim Nageln in das Holz umbiegt, 5 bis 7,5 cm lang.
6. Schloßsnägeln, quadratisch mit Flachkopf oder Dücker; ganze 4 cm, halbe 2,7 cm lang.
7. Rohr-, Tüchelnägeln, wie vor, 2,7 cm lang.
8. Schiefernägel, quadratisch mit Querkopf, verzinkte 4 cm lang, unverzinkte 3 cm lang; besser sind kupferne.

9. Pliesternägeln, 3 cm lang.

Etwas gedrehte Nagelschäfte haften fester als gerade. Nägelschrauben, 1 bis 15 cm lang, haben Gewinde mit widerhakenförmigem Querschnitte. Wellblechnägeln, 0,6 bis 2,5 cm lang, mit 2 bis 5 Wellen, sollen Zapfen- und Schraubenbolzen ersetzen.

Von den Drahtstiften, deren Länge in Millimetern, deren Stärke nach der neuen deutschen Drahtlehre angegeben werden, kommen in Betracht:

1. Bau- und Schreinerstifte, flachkegelförmiger Kopf mit Seitenrippen, Hals oder bis über die obere Hälfte aufgerauht, und mit meist vierkantiger Spitze, 60 bis 245 mm lang, Nr. 2 bis 24 dick nach der Blechlehre.
2. Wagnerstifte, versenkter Kopf und gerauhter Hals, 26 bis 88 mm lang, Nr. 8 bis 17 dick; gestauchter Kopf und gerauhter Hals, 26 bis 70 mm lang, Nr. 8 bis 15 dick.
3. Tischlerstifte, runder Kopf und aufgerauhter Hals, 12 bis 53 mm lang, Nr. 5 bis 12 dick.
4. Schieferdach- und Dachpappenstifte, runder, flacher Kopf und aufgerauhter Hals, 35 bis 53 mm lang, Nr. 14 bis 17 dick.
5. Gurt- und Tapeziererstifte, runder, breiter Kopf und aufgerauhter Hals, 15 bis 35 mm lang, Nr. 9 bis 15 dick.
6. Rohrstifte haben einen Flügel als Kopf, sind glatt oder ganz gerauht, 44 mm lang, Nr. 13 und 14 dick.
7. Polsterstifte mit halbkugeligen, hohlen Blechköpfen, 18 bis 23 mm lang, Nr. 16 u. 17 dick.
8. Glaserstifte ohne Kopf, 14 bis 37 mm lang, Nr. 12 bis 15 dick.

Die Stifte können vierkantig und gedreht sein, um besser zu haften; dazu kann man ferner beitragen, indem man die Stifte in Schwefelsäure legt und damit die Oberfläche rauht. Eine gerippte Oberfläche der Köpfe bewirkt, daß die Hammerschläge besser haften.

Gegossene eiserne Nägel haben keine größere Bedeutung, weil sie zu spröde sind.

Hölzerne Nägel oder Holznägeln, auch Riegel-nageln, kommen besonders bei Fachwerksbauten zur Verwendung, um die eingezapften Hölzer zu verbinden. Stärke etwa 2,5 cm, Länge etwa 18 cm. Es sind vier- oder mehrkantige Pflöcke aus hartem Holze (Buchen oder Eichen), die einerseits mit Spitze versehen und etwas verjüngt sind und in ein durch Stiel- und Riegelzapfen, Schwelle oder Rähm und Stiel- oder Strebenzapfen usw. gehendes Bohrloch geschlagen, auch aufsen oft hervorstehend belassen werden, da ihre Länge etwa das Anderthalbfache der Lochlänge beträgt. Der verjüngte Theil muß das Loch so füllen, daß die Kanten des stärkeren Theils sich bei dem Einschlagen in die Lochwänden hineinfressen. Sie werden vom Zimmermann stets besonders hergestellt. Auch der Tischler verwendet sie.

Kupfernägeln werden von Dachdeckern gebraucht, um das Durchrosten zu verhindern. Blechnägeln, 4 bis 5 cm lang, mit breitem Kopfe dienen zu den Blecharbeiten auf Dächern und werden nach dem Einschlagen verlöthet. Bleinägeln zu Bleirohren und Bleiplatten, 6 bis 8 cm lang, mit großem, rundem Kopfe. Nietnageln, Nietbolzen, ist ein Nietstift mit Kopf, sodafs zum Nieten nur der Schließkopf noch herzustellen ist. Nageln auch sonst für Bolzen, z. B. Spann-nägeln, nie Bolzen zum Einspannen eines Gegenstandes in die Hobelbank.

Die Nagelfluhe ist ein Molasseconglomerat besonders im Rigi; die festeren Gesteine sind zum Bauen und zu Chausseen verwendbar.

nageln ist das Befestigen von Gegenständen durch Nägel, das zumeist durch Eintreiben oder Einschlagen der Nagelspitze bzw. der Nägel in die Gegenstände mittels Hammerschläge auf den

Nagelkopf geschieht. Ist ein Spalten der Gegenstände, z. B. hölzerner, zu befürchten, so ist das durch ein vorgebohrtes Loch zu verhüten, durch das sich freilich die Haftbarkeit verringert. Holznägel müssen ein Bohrloch von nahezu der Größe ihres Durchmessers haben. Die Nagelköpfe werden, wo sie das Aussehen beeinträchtigen, versenkt und das dadurch entstehende Loch wird verkittet oder ausgespundet, s. einlassen mit Abb.

Die **Naht** ist bei gegossenen Stücken die meist als kleine scharfe Erhöhung sich zeigende Linie, die durch den Zusammenstoß der Theile der Gußform entsteht. Diese Gußnaht muß an dem fertigen Stücke beseitigt werden. Die Linie der Nietung oder Löthung zweier Bleche heißt Niet- oder Löthnaht.

Der **Narthex** ist der anfangs vergitterte Gebäudetheil, der unter überdachter Säulenreihe vor dem Eingange der altchristlichen Kirchen liegt. Er war als Aufenthalt für die Büsser und Katechumenen bestimmt, die von da durch drei Eingangsthüren in das Kircheninnere sehen konnten. Nach dem 6. Jahrhunderte ist kein eigentlicher Narthex mehr gebaut, wohl aber hat er sich im Laufe der Zeit in das Paradies, das anfänglich nur der umschlossene Hof vor den altchristlichen Kirchen war, verwandelt.

Die **Nase** ist im Allgemeinen ein hakenartiger Ansatz, z. B. an Abfallrohren zur Aufhängung derselben auf den Rohrschellen; ebenso ist die Nase an Dachziegeln der Haken, mittels dessen sie an den Latten aufgehängt werden, s. Biberschwanz Abb., Dachdeckung Abb. 5 mittlerer Ziegel, Abb. 18a u. b, Abb. 24, Abb. 33 Schnitt. — Als **Hobelnase** benennt man den Handgriff des Hobels, s. d. mit Abb. 1 und 2. — Als **Wassernase** wird das Simsplättchen bezeichnet, welches sich durch Unterschneidung bildet und dazu dient, das Regenwasser abtropfen zu lassen; besonders an den gothischen Wasserschragen unten fast ausnahmslos vorhanden; bei Backstein abgerundet. — Endlich heißt Nase der Vorsprung mittelalterlicher Bogenprofile, durch den sich Kleeblattbogen, Dreiblätter, Dreipässe, Vierpässe usw., Fischblasen und sonstige Maafwerksfiguren bilden, s. Dreiblatt Abb. 1 und 2, Dreinase Abb., Dreipafs Abb. 1, Fischblase Abb. 1 bis 4. Diese Nase endigt vielfach in Blattform, als Köpfchen oder dgl.

Die **Nasfäule** s. Hausschwamm.

naturalistisch steht im Gegensatze zu stilistisch; es ist die Eigenschaft ganz der Natur entsprechender Gebilde, z. B. Rippen in Form von Aesten, Stützen als Bäume gestaltet würde man naturalistisch nennen. Werden die Aeste zu tektonisch-kristallinen Gebilden, z. B. zu Rundstäben, die Bäume zu Säulen mit Laubwerkscapitellen, so hat man stilisirte Formen, einerlei um welchen Stil der Zeit, des Stoffs, der Bearbeitung usw. es sich handelt. Das Naturalisiren ist überall in der Kunst, und in der bildenden vornehmlich in der Baukunst, zu verwerfen; es findet sich besonders in den Werken des Niedergangs großer Epochen. „Der Schein soll nie die Wirklichkeit erreichen, und siegt Natur, so muß die Kunst entweichen.“

néogrec s. neugriechisch.

Der **Neubau** ist jeder Bau, der für sich aufgeführt wird, ohne mit einem vorhandenen in Verbindung zu stehen, sei es, daß letzterer dadurch wiederhergestellt (Wiederherstellungsbau), sei es, daß er ergänzt und vergrößert (Anbau) oder verändert (Umbau) würde.

neugriechisch, gewöhnlich aber néogrec oder seiner Zeit als style modern benannt, ist die Bauweise, welche besonders durch Henry Labrouste in Paris etwa um 1860 aufkam, aber kaum einige Jahrzehnte überdauerte. Sie besteht in dem Suchen nach neuen Formen auf Grund gräcisirend classischer Formenbildung und ist in mancher Hinsicht der Vorläufer dessen, was wir jetzt modern bezw. die Moderne im Gegensatze zur Antike nennen. Bedeutende Bauwerke hat diese mehr einer Mode gleichende Bauweise kaum gezeitigt, doch sind in ihr zahlreiche Privathäuser, z. B. am Boulevard Saint Michèl in Paris, entstanden, selbst die Kunstformen der großen Oper von Charles Garnier sind nicht unbeeinflusst von ihr geblieben; auch haben die ausländischen Architekten, namentlich die deutschen, die sich damals in Paris ausbildeten, sie in ihre Heimath übertragen, sodafs man z. B. in Leipzig, Dresden und anderen Städten nicht uninteressanten Beispielen dieses Stils begegnet.

Das **Nicaraguaholz** ist Kampescheholz, s. d., oder ein Tischlerholz aus Nicaragua, das auch St. Martins- oder Pfirsichenholz genannt wird.

Das **Nickel** ist ein aus Erzen gewonnenes Metall, silberweiß mit einem Anfluge von gelb. Spec. Gew. 8,97 bis 9,26. Es schmilzt etwa wie Eisen, ist gegossen nicht sehr dehnbar, wohl aber in reinem Zustande; es ist ferner hämmerbar, walzbar, stark metallglänzend und leicht polirbar; es läßt sich gießen und zu Draht ziehen. Es ist gegen Luft und Wasser ziemlich fest. Aufser Geräthen zum Kochen und Essen werden Gufs-, Schmiede- und Drahtwaren aus ihm gemacht. Im Bauwesen ist es von Werth als Rostschutzmittel für Eisen und Stahl, die meist auf galvanischem Wege vernickelt werden. Ferner kommen die Legirungen von Kupfer, Zink und Nickel zu Neusilber, Alfénide und Alpaka in Betracht.

Das **Niello** (nigellum, opus nigellatum) ist eine Verzierung von Silber durch Eingravirung, ausgefüllt mit schwarzem Metallkitt, der aus Silberblei, Kupfer, Schwefel und Borax besteht. Dieses eigentliche Niello wurde besonders zu Florenz im 15. Jahrhunderte gepflegt. Die Nachahmung ist durch leicht flüssig zu machende Smalte u. dgl. vielfach in Ausübung. Uebrigens gebraucht man die Bezeichnung für alle ähnlich ausgelegten Arbeiten, z. B. für Steinplatten, s. Platte, deren vertiefte Zierathe, Buchstaben usw. mit Harzkitt oder Mastix gefüllt sind, wie es für mittelalterliche Grabplatten üblich war.

Das oder der **Niet** ist ein Metallstift, der zur Verbindung zweier Gegenstände durch diese hindurch gesteckt und beiderseits mit einem breiteren Kopfe versehen wird. Die Ausführung s. nieten. Der Stift, auch Schaft genannt, ist gewöhnlich einerseits schon mit einem Kopfe, dem Niet- oder

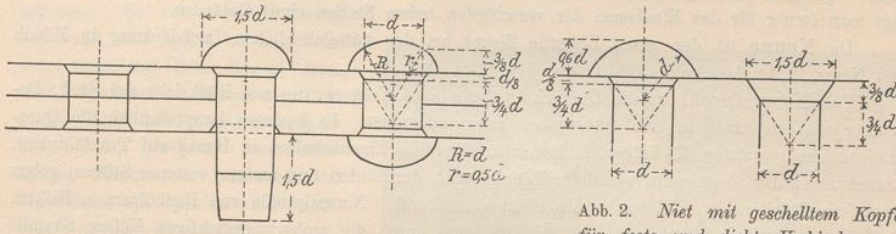


Abb. 1. Niet für feste Verbindungen. Links das Nietloch; inmitten der durchgesteckte Schaft mit dem Setzkopfe; rechts das fertige Niet nach Herstellung des Schließkopfes mittels Schellhammer des Schlossers.

Abb. 2. Niet mit geschelltem Kopfe für feste und dichte Verbindungen; rechts mit gehämmertem, versenktem Kopfe.

Setzkopfe, versehen, sodafs er einen Nietbolzen bildet und bei Verwendung nur noch den anderen, den Schließkopf, zu erhalten braucht. Die Niete werden hauptsächlich bei Eisenconstructions verwandt, s. auch Bolzen.

Der **Nietbolzen** s. Niet.

nieten heifst, ein Nagelende, das frei aus einem genagelten Gegenstande herausragt, umschlagen, umnieten. Alsdann nennt man so das Befestigen eines Eisens, welches durch ein anderes gesteckt ist, dadurch, dafs das durchgesteckte Ende zu einem Nietkopfe breit geschlagen wird, umgenietet wird. Zunächst aber wird genietet zur Verbindung von Eisenblechen, indem man den Nietbolzen mit Nietkopf, s. Niet, glühend durch das beide Bleche durchdringende Nietloch hindurchschlägt und das Ende zu einem Schließkopfe breit hämmert. Bei der Erkaltung des Eisens vermindert sich seine Länge, wodurch das Niet die Bleche um so fester zusammenzieht. Niete unter 10 mm Durchmesser werden auch kalt eingebracht.

Der **Nietkopf** s. Niet.

niet- und nagelfest ist die Bezeichnung für die mit einem Bauwerke so verbundenen Gegenstände, dafs diese ohne Beschädigung des Gebäudes nicht wohl entfernt werden können und

Schönermark und Stüber, Hochbau-Lexikon.

deshalb an ihrer Stelle verbleiben müssen, wenn die Benutzung sich ändert, z. B. durch anderweitige Vermietung einer Wohnung. Ein Miether hat gewöhnlich nicht das Recht, niet- und nagelfeste Stücke, auch wenn er sie hat anbringen lassen und sie sein Eigenthum wären, z. B. Haken, Krampen, Schlösser, Riegel, Leisten u. dgl. abzunehmen, wenn er verzieht.

Die **Nische** ist eine Wandvertiefung, die zu einer meist in der Construction begründeten Belegung der Wandfläche dient und für ein Gemälde, für einen Spiegel, für eine Statue, für eine Bank oder für ein ähnliches Stück den Hintergrund bildet. Sie kann einfach rechteckig vertieft, wagerecht oder durch Bogen überdeckt, halbkreisförmig oder vieleckig im Grundrisse und demgemäß halbkugelig oder in Form eines halben Klostersgewölbes überdeckt sein. Als Nische bezeichnet man wohl auch noch eine Raumerweiterung obiger Form, z. B. zu einem Chore (Chornische), zu einer Apside usw. Vielfach hat die Nische den Zweck, das als Zielpunkt angewandte Stück, eine Statue, einen Springbrunnen, eine Pflanzensammlung usw. passend zu umrahmen und ist demgemäß zu färben.

nivelliren, s. abwägen, heisst die Höhenlage zweier oder mehrerer Punkte eines Platzes mit Hilfe des Nivellirinstrumentes bestimmen. Dies kann sein: 1. ein mit genauer Libelle versehenes, auf einem Gestell drehbar befestigtes Fernrohr. Sobald die Blase der Libelle einspielt, ist die optische Achse des Fernrohres genau wagerecht. Zur Festlegung der Punkte werden zwei mit Zahlen versehene Nivellirstäbe oder Nivellirlatten aufgestellt und die mit dem im Fernrohr angebrachten Fadenkreuze übereinstimmenden Zahlen abgelesen. Der Unterschied der Zahlen ist der Höhenunterschied der beiden Punkte. 2. eine Kanalwage, s. das., die ebenfalls auf einem Gestell ruht. Die Latten werden hier auch so benutzt wie bei dem Fernrohr. Nivelliren oder einnivelliren sagt man ferner für das Einebenen der verschieden hohen Stellen eines Geländes.

Die **Nonne** ist der unten liegende Ziegel bei der mittelalterlichen Dachdeckung in Mönch und Nonne, s. Dachdeckung Abb. 18a und b.

Das **Normalprofil** ist die Querschnittsform eines Trägers, die mit Rücksicht auf Stoff, Belastung usw. allgemein als am Günstigsten angenommen ist. Es kommen hauptsächlich die Querschnitte der gewalzten I-Träger in Betracht; über die Eigenschaften in Bezug auf Tragfähigkeit, Abmessungen usw. dieser sowie anderer Träger, auch der Säulen und anderer eiserner Stützen geben besondere Tabellen der Walzwerke die nöthige Auskunft. Normalprofile von Bauhölzern s. Balken.

normannisch nennt man den Stil, der sich durch die eroberrungssüchtigen Völker Skandina viens, besonders durch die Wikinger und Waräger, etwa vom 8. bis 13. Jahrhunderte überall da zeigt, wo dieselben dauernd festen Fuß faßten. Sie waren kühn, kriegerisch und beutesüchtig und fuhren auf ihren Schiffen nach England, kamen nach Novgorod und Kiew, drangen nach Dacien vor und gelangten bis zum Caspischen Meere; auch bedrohten sie Byzanz. Von Norden her drangen sie nach Gent und Nimwegen vor und von dort besonders auf den Flüssen in das Innere des Landes, wo sie die Städte plünderten und zerstörten. So die des Rheins bis Worms, dann Trier, Metz, Antwerpen, Utrecht, Mecheln, Aachen. Auch die Städte an der Weser hatten viel von ihnen zu leiden, aber in Deutschland konnten sie sich nicht dauernd festsetzen wie in Frankreich, wo das Landgebiet der Normandie von ihnen den Namen erhalten hat, wie in Unteritalien, wohin sie zu Hilfe gegen die Sarazenen gerufen wurden, Aversa gründeten und dann Apulien und Kalabrien bis 1266 beherrschten, wie in Sicilien, wo ebenfalls der Kampf wider die Sarazenen ihnen Eingang verschaffte und sie dann bis 1266 Sicilien als Königreich beherrschten, wie in Spanien und Portugal, wo sie schon 860 vor Lissabon, Sevilla und anderen Orten erschienen waren und später sich festzusetzen vermochten, und wie in England, wo nach früheren Eroberungen 1066 eine Normannenherrschaft gegründet wurde. Uebrigens sind die Spuren dieser unerschrockenen Seefahrer auch noch in anderen Ländern zu erkennen, in Island und Grönland, sogar in Vinland, d. h. Nordamerika; sie kamen durch Theilnahme an den Kreuzzügen nach Asien, wo eine lange Herrschaft Tancreds in Antiochien, besonders auch in Jerusalem, bauliche Spuren hinterlassen hat. 1152 war Nordafrika von Tripolis bis Tunis unter normännischer Botmäßigkeit. In Genua müssen gleichfalls sie von Einfluss gewesen sein, da dort ihre Kunstformen an verschiedenen Bauten erhalten sind.

Diese Kunstformen entstammen natürlich den Verhältnissen, welche die skandinavische Halbinsel bot, wurden aber überall von den Kunstformen der Länder beeinflusst, in denen die Normannen zur Herrschaft kamen, also verschiedenartig, obwohl sich das Eigenartig-Normannische in allen gleich erkennen läßt. Es geht auf Holzarchitektur zurück, besonders was die Ornamentik anbelangt, die gleich der irischen Kunst ein Geschlinge von Ranken und sich durchdringenden Bändern, Fabelthieren usw. darstellt und lebhaft bemalt, vergoldet und versilbert zu denken ist. Natürlich ist der Grundriß und der Aufbau der Kirchen romanisch und je nach den Ländern veränderlich, doch zeigt die Ausbildung der Einzelformen die Eigenart. So ist ein Zickzack als Schmuck der Bogen in vielfältiger Ausbildung beliebt, die Auflösung der Mauern durch Blendarcatur, Bündelpfeiler, besondere Capitellformen und das frühe, wohl auf die Bekanntschaft mit der arabischen Kunst zurückzuführende Vorkommen des meist überhöhten Spitzbogens, der denn auch eine so bedeutende Rolle spielt, daß die Ueberleitung des romanischen in den gothischen Stil durch die normannische Kunst geschehen oder doch wesentlich mit vorbereitet zu sein scheint.

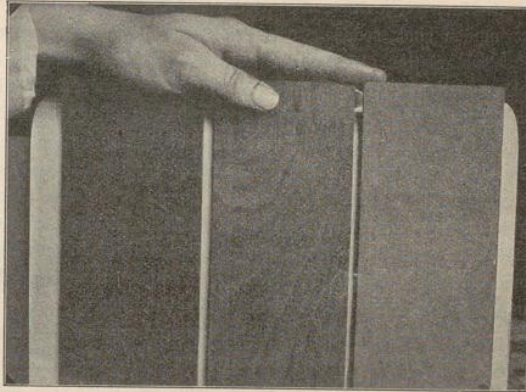
Außer in Skandinavien selber sind in der Normandie die schönsten normannischen Bauten erhalten; dann hat Unteritalien und Sicilien noch merkwürdige Werke, während die Ueberbleibsel in den übrigen Ländern nicht viel mehr bedeuten wollen, als den Beweis, daß dort Normannen ehemals eine Zeit lang Macht besaßen.

Das **Nufsband** s. Beschlag Abb. 56 und 57.

Der **Nufsbaum**, besonders unser Wallnufsbaum, ein Baum, der bis 1,5 m dick und bis 25 m hoch wird, liefert ein im Trockenen sehr haltbares, leicht zu bearbeitendes Holz zu Tischlerarbeiten. Es schwindet allerdings sehr und sein Splint ist den Würmern ausgesetzt. Besonders zu feinen, schön gemaserten Fourniren, Tafelungen, Schnitzereien und gedrechselten Arbeiten geeignet. Das französische, Franzenholz benannte, das italienische und spanische Nufsbaumholz sind noch bevorzugt.

Die **Nuth**, Nuthe, ist eine rillen- oder rinnenförmige Vertiefung. Sie wird zur Verbindung von Hölzern viel angewandt; namentlich sei auf die der Bretter durch „Nuth und Feder“ hingewiesen, die meist als Spundung ausgeführt wird, s. Feder Abb. 1 und 2; Fußboden Abb. 5 und 6; den Unterschied von Falz s. Fußboden Abb. 4.

nuthen ist einerseits die Herstellung von Nuthen, s. d., andererseits aber auch das Verbinden von Gegenständen durch eine Nuth, in die dazu natürlich eine Feder, ein Zapfen, ein Spund usw. eingreifen müssen.



Nufsbaumholz in drei Abtönungen.

O.

Der **Obelisk** ist ein monumentaler drei- oder meist vierkantiger Stein, besonders Granit von pyramidalen, oben stumpfer schließender Form, der meist mit einem zweiten vor dem Eingange ägyptischer Tempel, s. ägyptische Baukunst, errichtet war und Bilderschrift trug, aber auch bei den Abessiniern, Assyriern und anderen Völkern vorkommt. Diese einfache Kunstform eines Mals